

Vorwort

von Hans Günter Winkler



„Reiten lehrt Selbstzucht und ritterliche Bescheidenheit.“

Dies ist eins der vielen bemerkenswerten Zitate aus dem vorliegenden Buch meines Freundes Philipp von Schoeller. Es ist für mich eine große Ehre und Freude, dass mich mein alter Freund aus unserer gemeinsamen Anfangszeit im Turniersport der 50er und 60er Jahre gebeten hat, dieses Vorwort zu schreiben.

Philipp von Schoeller ist eine der letzten Persönlichkeiten, die den Reitsport und vor allen Dingen die richtige Beziehung zum Pferd nicht nur gepredigt, sondern auch gelebt haben. Er steht für Qualitäten, mit denen auch ich groß geworden bin und die als Leitlinien mein reiterliches Leben geprägt haben. Es gibt dafür nur eine passende Bezeichnung: er war und ist ein Horseman par excellence.

Philipp von Schoeller hat mit diesem Buch die Quintessenz der Erfahrungen eines Reiterlebens sowohl als Kavallerist als auch als Springreiter festgehalten und beschäftigt sich mit der Ausbildung von jungen Pferden und Reitern. Dabei ist es sein Hauptanliegen, diesen jungen Menschen nicht nur das Reiten, sondern die richtige Einstellung zum Pferd zu vermitteln. Gerade dies ist in den vergangenen Jahrzehnten, in denen die Motorisierung das Pferd aus Landwirtschaft und Armee verdrängt hat, zu oft in Vergessenheit geraten.

Vielleicht ist gerade in dieser schnelllebigen Zeit, in der alte Werte oft als unnötiger Ballast beiseite geschoben werden, eine Rückbesinnung nötig – auf diejenigen Eigenschaften, die nach dem Krieg den Reitsport erfolgreich und stark gemacht haben.

„Reiten war dabei“ ist nicht nur ein Leitfaden für den Ausbildungsweg von Reiter und Pferd, sondern zugleich eine Rückbesinnung auf bewährtes, langjährig erprobtes Gedankengut, welches gerade heute, wo viele Zustände in der Reiterei zum Nachdenken anregen, nichts von seiner Richtigkeit und Anwendbarkeit verloren hat.

Vorbemerkungen

Diese Aufzeichnungen habe ich für junge Reiterinnen und Reiter niedergeschrieben. Sie werden nicht immer voll ausgebildete Pferde zur Verfügung haben, oft auch solche, die vielleicht aus Mangel an Liebe verdorben und deshalb weitergegeben wurden. Jedenfalls habe ich beim Schreiben vorausgesetzt, dass meine jungen Freunde von Anbeginn an sich vor die Aufgabe gestellt sehen, ein junges oder aus anderen Gründen noch unfertiges Pferd ausbilden oder zumindest fördern zu müssen. Nichts Schöneres gibt es für jene, die Pferde lieben.



Was berechtigt mich zu diesem Vorhaben?

Da sind zunächst die siebenzig Jahre eines vierundachtzigjährigen Lebens, die ich mit Pferden befasst war. Darunter waren die Jahre, die ich als echter Amateur neben meinem Beruf die Möglichkeit hatte, im internationalen Springsport „mitzumischen“. Ein kürzeres und schwächeres linkes Bein, das ich aus dem Krieg davongetragen hatte, machte dies nicht gerade leichter, verpflichtete aber zu besonderer Gewissenhaftigkeit und ständiger Selbstkritik. Viel später dann war es mir beschieden, als Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees das Geschehen auf vielen der großen Turnierplätze der ganzen Welt mitzerleben. Auch bin ich dankbar dafür, dass ich noch heute in der Lage bin, täglich nicht nur auf dem Pferd zu sitzen, sondern auch nach bestem Können gewissenhafte Arbeit zu leisten. Dazu kommen die vielen Fehler, die ich über die Jahre gemacht und aus denen ich gelernt habe. Und schließlich ist es die Dankbarkeit jenen Pferden gegenüber, die mir meine Fehler verziehen und mir unendliches Glück beschert haben. Dieses Glück möchte ich mit anderen teilen.

Ich gehöre nicht zu jenen Großen der Reiterei, denen ich so oft unterlegen bin und schon gar nicht will ich das Können meiner erfolgreichsten Turnierjahre mit jenem vergleichen, das heute Reiter der Spitzenklasse auszeichnet. Ich weiß aber auch, dass ich mich durch meine Mängel nicht entmutigen ließ und dass ich nie, niemals einen dieser Fehler bei meinen Pferden suchte. Ich meine auch, dass ich stets glückliche Pferde unter meinem Sattel hatte.

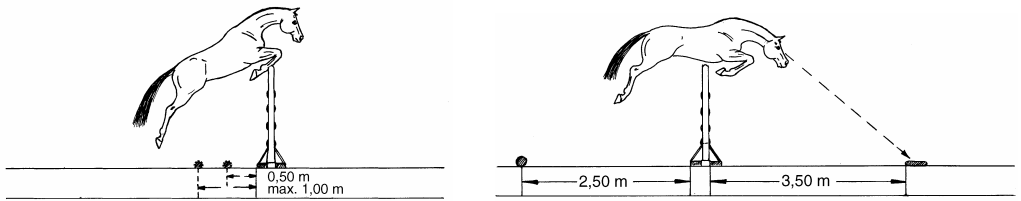
Alle diese Erfahrungen möchte ich an jene weitergeben, die – bewegt von der Liebe zum Pferd – bereit sind, Gewissenhaftigkeit zu ihrer Richtschnur zu machen.

So ist aus meinen Erfahrungen und den Überlegungen, die ich dazu angestellt habe, dieses Buch geworden. Es soll junge Reiter vom ersten Tag ihres Reiterdaseins an begleiten, über die Zeit hinweg, da ihr Können es ihnen erlaubt, ein Pferd auszubilden bis zu ihrer und ihres Pferdes Turnierreife.

Hier scheiden sich die Wege von der Dressurreiterei. Ich war Springreiter und ich mute mir nicht zu, eine Meinung zu ernster Dressurarbeit zu haben, die über eine saubere L-Dressur hinausgeht. Andererseits vertrete ich aber sehr wohl die Ansicht, dass jedes Springpferd letztendlich in der Lage sein muss, eine ordentliche L-Dressurprüfung „hinzulegen“.

Eigentlich ist aus diesem Buch ein „Lesebuch“ geworden, das vielleicht auch erfahrene Reiter dazu veranlassen könnte, sich mit meinen Gedanken auseinander zu setzen. Es liegt mir nicht so sehr an Zustimmung als an der Anerkennung der Notwendigkeit ununterbrochener und wiederholter Auseinandersetzung aller Reiter mit diesen Fragen.

Dörfles, im Frühjahr 2005



Verbesserung des Absprung-Verhaltens durch Vorverlegen einer Stange als Absprunghilfe

Für etliche Wochen wirst du dein Pferd auch an der Hand nicht höher als 50 cm springen lassen. Du arbeitest nicht in einem Verkaufsstall, wo junge Pferde in gewohnter Umgebung „in die Höhe gequält werden“. Du willst dein Pferd gymnastizieren. Dazu wirst du die Anzahl jener Cavaletti erhöhen, über die das Pferd vor dem Sprung galoppiert und zwar in Abständen, die nur einem Aufußern im Galopp entsprechen; das sind etwa 3 m, aber du wirst genau beobachten und die Abstände deinem Pferd anpassen. Es werden nicht mehr als drei Bodenricks sein.

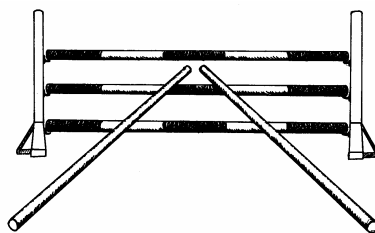
Der letzte Abstand vor dem Sprung lässt nach wie vor Raum für einen großen Galoppsprung ohne Rick dazwischen. Es ist eine Lust zu beobachten, wie das Pferd sehr bald diesen letzten Galoppsprung dazu verwenden wird, jene „potenzielle Energie“ in der Hinterhand aufzubauen, die es zum Abdrücken über den Sprung braucht. Und gleichzeitig hat es mich immer erstaunt, wie seine ganze Aktion ruhiger wird, seine Aufmerksamkeit sich allein auf den Sprung verdichtet und um wie vieles ruhiger es sich bald seine Belohnung holen wird. Ich meine, dass dies ein Ergebnis seines zunehmenden Selbstvertrauens ist.

Dein Pferd soll Freude am Springen bekommen. Baue niedrige, einladende Sprünge, die aber auch nach etwas aussehen und nicht schon „beim Hinschauen umfallen“. Dein Pferd soll Hindernisse respektieren. Anfangs stelle immer ein Bodenrick etwa 3 m davor; das hilft dem Pferd, seinen Absprung zu finden. Eine – vor allem im Gras – auf dem Boden liegende Stange kann aber gefährlich für die Pferdebeine sein. Ich habe immer eine solche Stange zumindest an einem Ende auf einen Block gelegt und damit erhöht.

Beim Hindernisbau sind deiner Phantasie keine Grenzen gesetzt, aber du wirst klug genug sein, Gebilde zu vermeiden, die dein Pferd schrecken. „Einladend“ sollen die Hindernisse sein, eher „gefüllt“, das heißt keine in der Luft schwebenden Stangen, sondern einige Stangen dicht übereinander oder eine kleine Mauer unter der obersten. Auch Zweige darunter, dicht in den Boden gesteckt, helfen schon. Im

Allgemeinen sind ansteigende kleine „Hoch-Weit-Sprünge“ den Steilsprüngen vorzuziehen.

Nützlich sind zwei gekreuzte Stangen, deren Kreuzungspunkt in der Mitte des „Strichs“ liegt, den dein Pferd gehen soll. Damit gewöhnst du dein Pferd daran, ein Hindernis in der Mitte zu nehmen. Aber das ist nur eine von manch anderen Methoden.



V-förmig angeordnete Stangen

So etwa kannst du auch zwei weitere Stangen in Sprungrichtung mit einem Ende auf die oberste Querstange legen, aber so, dass sie auf dieser Stange zur Mitte zu näher zusammengedrückt sind, während sie mit den anderen Enden auf dem Boden weiter auseinander liegen.

Immer wieder fasziniert mich, wie die Freude der Pferde am Springen zunimmt und die Bewältigung dieser neuen Herausforderung ihnen Befriedigung schafft.

Lass dich nicht dazu verleiten, deinem Pferd zu früh eine größere Höhe zuzumuten: Hat es einmal begriffen, dass Verweigerung ein Ausweg ist, kann großer Schaden entstanden sein! Dann strafe es nicht und versuche auch nicht, es zu zwingen. Herunter mit der Stange, die ihm zu hoch schien! Jetzt heißt es, ganz von vorne zu beginnen. Dein Pferd muss das Verweigern vergessen – das kann lange dauern.

Wenn dein Pferd eine deutliche Unlust zu springen zeigt, solltest du den Dingen ins Auge schauen. Versuche nicht, es mit Gewalt zu einem Springer zu machen – die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass ihr beide nicht glücklich miteinander werdet. Du stehst vor einer schweren Entscheidung: entweder verzichtest du auf das Springen mit diesem Pferd. Vielleicht hast du mit ihm ein gutes Dressurpferd. Oder gib es bald in gute Hände zu jemandem, dem oder der nichts am Springen liegt.

Bevor du deinem Pferd mehr Höhe abverlangst, stelle ihm ein zweites Hindernis in die Bahn, drei bis vier gute Galoppsprünge nach dem ersten. Sei sehr achtsam, dass der Abstand auch wirklich passt. Das erste, sehr niedrige, dient nur dazu, das Pferd an die richtige Stelle für das Abheben zum Sprung über das zweite zu bringen. Ein weiterer Zweck dieser Anordnung ist, einen bedachtsamen, aber flüssigen Galopp zwischen den Sprüngen zu erreichen.